

Sissi Flegel
Schule, Ballett & erster Kuss





DIE AUTORIN

Sissi Flegel hat alles erlebt, was man erleben muss, um Kinder- und Jugendbücher zu schreiben. Sie kommt aus einer Großfamilie, ging auf ein Mädcheninternat, studierte Sprachen und arbeitete als Lehrerin, bis sich ihre Erfahrungen verselbstständigten und in Büchern materialisierten. Ihre witzigen Mädchenbücher sind Bestseller und ihre Fangemeinde wächst ständig. Um näher an den Alltag zu kommen, entstehen ihre Mädchenbücher meistens vor Ort.

Von Sissi Flegel ist bei cbj erschienen:

»**Schule, Ballett & Dornröschenkuss**« (40071)

»**Schule, Ballett & Handykuss**« (40070)

»**Lieben verboten**« (40068)

»**Liebe, List & Andenzauber**« (40066)

»**Coole Küsse, Meer & mehr**« (40067)

»**Die Liebeslüge**« (13873)

»**Die Liebesrache**« (13888)

»**Zippi – Doppelt verliebt hält besser**« (40061)

»**Wintertraum und Weihnachtsflirt**« (13971)

Sissi Flegel

Schule, Ballett
& erster Kuss





cbj
ist der Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das FSC-zertifizierte Papier *München Super Extra* für
dieses Buch liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

1. Auflage

Erstmals als cbj Taschenbuch Dezember 2011
Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform
© 2007, 2009 by Thienemann Verlag
(Thienemann Verlag GmbH), Stuttgart/Wien
Alle Rechte dieser Ausgabe vorbehalten durch
cbj Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlagillustration: Dagmar Henze
Umschlaggestaltung: Basic-Book-Design,
Karl Müller-Bussdorf
kg · Herstellung: CZ
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN: 978-3-570-40069-2
Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

Samstag:

Sonne satt!

»Was für ein super Tag heute!«, rief meine Freundin Isabel begeistert.

»Stimmt. Sonne satt!«, antwortete ich.

Isabel lachte. Sie kannte mich – ich liebe es, meine Stimmung mit Ausdrücken aus dem Wetterbericht wiederzugeben. »Um gleich mal beim Wetter zu bleiben, Isabel: Weißt du, was Lehrer und Wolken gemeinsam haben?«

»Lehrer und Wolken? Überhaupt nichts«, sagte meine Freundin entschieden.

Wir saßen mitten in Stuttgart auf dem Rand des großen Brunnens, der auf dem Platz vor dem Neuen Schloss steht, kühlten die Füße im Wasser und genossen den letzten Samstag der großen Ferien.

»Hast du 'ne Ahnung!«

Ich wartete so lange, bis Isabel vor lauter Spannung herausplatzte: »Nun sag schon! Tu doch nicht so geheimnisvoll!«

»Da du es ja unbedingt wissen willst, Isabel: Der Tag wird schöner, wenn sie sich verziehen!«

Isabel war leicht zu beeindrucken. Sie hob überrascht die Augenbrauen. »Stimmt!«

»Sag ich doch. Wenn es nach mir ginge, könnte ich locker ohne Lehrer und ohne Schule auskommen.«

»Wie bitte? Das sagst ausgerechnet du, Bille? Wo du vormittags in die Schule und nachmittags ins Ballett gehst? Morgens Lehrer und nachmittags Lehrer? Kein Mensch aus unserer Klasse hat so viel mit Lehrern zu tun wie du!«

»Es sind doch ganz verschiedene. Auf die in der Schule kann ich verzichten, auf meine Ballettlehrerin nicht. Was glaubst du, wie ich mich auf den Unterricht freue. Ferien sind ja gut und schön, aber ich bin inzwischen ganz eingerostet.«

»Übertreib doch nicht so. Du hast mir gesagt, dass du jeden Tag trainierst«, widersprach meine Freundin – und damit hatte sie sogar recht.

»Klar hab ich trainiert. Lockerungsübungen, Dehnübungen, ein bisschen Krafttraining ... Aber was ist das schon!«

Ich bewegte die Zehen im Wasser. Meine Mutter hatte als Kind eine private Ballettschule besucht, und weil ich, wie sie fand, genauso dünn und leicht und beweglich war wie sie früher, hatten mich meine Eltern kurz nach meinem fünften Geburtstag zum Ballettunterricht angemeldet. Mir gefiel es sofort, ich fühlte mich dort wie ein Fisch im Wasser und wurde mit sechs in die Vorschulklasse der berühmten John Cranko-Ballettschule aufgenommen. In der Woche hatten wir gerade mal eineinhalb Stunden Unterricht; das fand ich furchtbar wenig. Deshalb begleitete ich meine Kindergarten-

freundin Ellen, die weiter in die private Ballettschule ging, sodass ich wenigstens zweimal in der Woche tanzen konnte.

Mit acht Jahren trainierten wir schon viermal, ab zehn sechsmal in der Woche: jeden Nachmittag von Montag bis Samstag. Mir macht das nichts aus, im Gegenteil, Ballett gehört zu meinem Leben wie essen und trinken.

Meine Eltern, mein zehnjähriger Bruder Joschy und ich wohnen in Stuttgart in der Diemershalde. Das ist supergünstig, denn ich kann alles zu Fuß erreichen: das Katharinenstift, also mein Gymnasium, und die Ballettschule in der Urbanstraße. Bis zur Innenstadt ist es auch nicht weit, ich brauche normalerweise keine Straßen- oder U-Bahn und auch kein Fahrrad.

Fahrradfahren in Stuttgart ist ätzend. Früher, als Stuttgart nicht größer als ein mittelkleines Dorf war, lag es nämlich mitten in den Weinbergen, die man über steile Treppen erreichte. Als der Ort wuchs und die neuen Häuser die alten Weinstöcke auf den Hügeln verdrängten, blieben die vielen Treppen. Kein Mensch sagt aber »Treppen« zu den steinernen Stufen. Sie heißen »Stäffele« und davon gibt es noch heute mindestens dreihundert Stück.

Unser Haus liegt auch an einem steilen Hang mit einer Staffel und meine Großmutter, in deren Haus wir alle miteinander wohnen, meint, sie hätte nur wegen der vielen Staffeln ein so gesundes Herz.

Ich zuckte zusammen, weil Isabel mich anstieß.

»He, Bille, träume nachts! Sag mal, wie lange willst du eigentlich noch ins Ballett?«

Vor Schreck rutschte ich fast ins Becken des Springbrunnens. »Spinnst du, Isabel? Warum fragst du das? Ich werde immer tanzen! Immer! Ballett ist mein Leben!«

Ich sprang auf den Brunnenrand, stellte die Füße in die erste Position, öffnete die Arme, führte sie nach oben, bis sie einen ovalen Rahmen um den Kopf bildeten, beugte die Beine zum Plié, setzte dann einen Fuß nach hinten, senkte und winkelte mit leicht gestreckten Fingern die Arme und sank in einen Knicks.

Die Passanten klatschten Beifall, einer rief: »Mach's noch mal, Süße!«

Lachend warf ich den Leuten Kuschhände zu. »So werde ich mich eines Tages nach meinen Solotänzen beim Publikum bedanken«, sagte ich zu Isabel. »Und wenn dann auf den großen Plakaten steht: ›Primaballerina Sybil-Marie Wengert tanzt das Dornröschen‹, du, dann hab ich es geschafft.«

»Glaubst du, du bringst es so weit?«, wollte meine Freundin wissen.

»Ich glaube es nicht, ich weiß es.«

»Cool.« Isabel seufzte. Sie ist rotblond und ein bisschen mollig und hat noch das, was meine Mutter »Babyspeck« nennt. Am liebsten liegt sie im Liegestuhl im Garten, liest ein Buch und isst dazu Schokolade oder, wenn ihre Finanzen das hergeben, diese Pralinen mit der Haselnuss. »Ehrlich, Bille, ich beneide dich. Du weißt jetzt schon, was du

später machen willst. Ich weiß gar nichts. Das Einzige, was mir Spaß macht, ist lesen und essen und feiern. Und shoppen natürlich! Schade, dass du so wenig Zeit dazu hast, Bille.«

Ich nickte. Es war schade, aber daran war nichts zu ändern. Eigentlich hatte ich nur in den Ferien Zeit für Isabel. Wenn wir nicht nebeneinander wohnen und dieselbe Klasse besuchen würden, wäre unsere Freundschaft bestimmt längst auseinandergegangen. Aber so hatten wir wenigstens einen gemeinsamen Schulweg, konnten über die Klassenarbeiten und Noten jammern und über fiese Lehrer und blöde Mitschüler lästern.

Manchmal habe ich echt keine Zeit für die Hausaufgaben. Dann klinge ich frühmorgens bei Isabel und rufe: »Hast du Mathe?«, oder: »Kannst du mir mal rasch die Englisch-Übersetzung geben?« Isabel hat immer alle Hausaufgaben gemacht. Sie ist keine Streberin, aber so ist sie eben – und immer lässt sie mich abschreiben.

»Komm, gehen wir Eis essen«, schlug ich vor, als ich daran dachte, dass ich ihre Hilfe auch im neuen Schuljahr brauchen würde. »Ich lade dich ein.«

Das musste ich Isabel nicht zweimal sagen. Mit der Waffel in der Hand setzten wir uns auf die neue Treppe am Kleinen Schlossplatz. Dort hat man nämlich den besten Blick auf die Königstraße, die Stuttgarter Fußgängerzone. Wir leckten Eis und schauten den Leuten zu, die bummelten, Freunde trafen oder mit Einkaufstüten beladen Richtung Bahnhof oder Parkhaus gingen.

Die Treppen sind nicht nur zum Gehen, sondern auch zum Sitzen gemacht. Immer trifft man dort irgendwelche Bekannten. An diesem Samstag war das auch so. Kaum saßen wir, stieß ich Isabel an: »Schau mal, da kommt dein Lover.«

Sie sprang fast auf. »Wo?«

»Da! Er hat dich schon entdeckt und läuft die Treppe hoch!«

»O Gott, ausgerechnet jetzt muss er mich sehen, wo ich doch kein bisschen zurechtgemacht bin«, jammerte Isabel. »Überhaupt, Bille, Jan ist nicht mein Lover. Wie kommst du nur darauf?«

»Isabel! Ich komme nicht darauf, ich sehe es! Du bist rot geworden, Jan ist rot geworden ... Was willst du mehr?«

»Hey!« Jan nickte mir zu, dann plumpste er neben Isabel auf die Stufe. »Hey«, sagte er noch einmal und schaute Isabel verstohlen an, so aus dem Augenwinkel heraus. Sie schielte auch nur mal eben fix rüber zu ihm, ihre Blicke trafen sich, blitzartig wurden ihre Gesichter rot wie Feuermelder – dann schauten beide angestrengt in die Ferne. Na ja, vielleicht sahen sie auf einem der gegenüberliegenden Hügeln etwas wahnsinnig Interessantes. So weit reichte mein Fernblick nicht, meine Augen sahen nur die üblichen Fußgängerzonenszenen. Das war nichts Neues, deshalb räusperte ich mich dezent, um ihnen anzudeuten, dass ich auch noch da war.

Sie hörten mich nicht. Jan schaute geradeaus, Isabel leckte Eis.

Ich wartete geschlagene fünf Minuten, dann hatte

ich genügend Langeweile für einen Tag. »Ich geh mal ... Will noch zu *Gabriele* und schauen, was sie an neuen Trikots hereinbekommen hat. Tschüss zusammen!«

Die beiden nickten wortlos.

Liebe ist doch wirklich 'ne komische Sache, dachte ich. Wie sie die Leute verändert, also das ist ja kaum zu glauben! Von einer Sekunde auf die andere war aus meiner munter schwatzenden Freundin ein rotgesichtiger Stummfisch geworden! Ich hatte ja schon so manches davon gehört und gelesen, was die Liebe mit den Menschen anrichtet, aber dass die Veränderungen dermaßen drastisch sein können, hatte ich dann doch nicht gedacht.

Drei Stufen tiefer drehte ich mich um – und sah, wie Jan seine Patschhand ganz sachte auf Isabels Händchen legte. Also wirklich!

»Muss Liebe schön sein!«, rief ich den beiden zu.

»Aber hallo!«, sagte ein Mann neben mir. »Wart nur, bis es dich auch mal erwischt!« Er drückte seine Freundin an sich und küsste sie temperamentvoll.

Ich sprang noch ein paar Stufen weiter runter und rief hinauf: »Mich erwischt es nicht mehr! Mich hat's nämlich schon erwischt! Bin längst vergeben – ans Ballett, an den Tanz!«

»So?« Die Freundin des Mannes lachte auf mich herab. »Kann man den auch knuddeln? Mit dir möchte ich nicht tauschen. Wetten, dass du deine Meinung noch ändern wirst?«

»Im Leben nicht!« Ich lachte laut auf und nahm

die letzten Stufen. So ein Quatsch, die beiden hatten ja keine Ahnung, was mir wichtig ist. Ich will tanzen – für so was wie Liebe habe ich keine Zeit.

Ich rannte über den Schlossplatz zur Unterführung am Akademiegarten, sprang die Treppe zur Charlottenstraße hoch und stand wenige Augenblicke danach vor *Gabriele*, besagtem Geschäft, das Trikots, Ballettschuhe, Tutus – das sind die Tüllröckchen –, Leggings, Stulpen und alle Arten von Kostümen führt.

Schwungvoll riss ich die Tür auf – und stieß mit einem Mädchen zusammen, das direkt am Eingang stand.

»'tschuldigung!«

Ich erwartete eine Antwort wie »Ach, das macht doch nichts« oder »Keine Ursache, ich bin nicht zerbrechlich«. Aber nichts da, das Mädchen lächelte höflich, hob die Schultern und wandte sich ab.

»Blöde Tussi.« Ich wollte schon zum Ständer mit den Trikots gehen, als mir auffiel, dass sich das Mädchen wie eine Tänzerin bewegte. Dafür habe ich einen Blick: Sie stellte die Füße beim Gehen nach außen, sie hob die Arme locker und fließend und hielt den Kopf leicht geneigt. Außerdem sah ich, dass sie langes schwarzes Haar hatte, ein herzförmiges Gesicht, einen honigfarbenen Teint, gerade Brauen und einen Mund, den sie mit einem Lippenstift in klarem, leuchtendem Rot nachgezeichnet hatte.

Das Mädchen kam eindeutig aus Fernost und ebenso eindeutig war sie eine Tänzerin. Sie musste

ungefähr so alt sein wie ich und wühlte jetzt in einem Korb mit Hemdchen im Sonderangebot.

Ich gab mir einen Ruck. Was machst du in Stuttgart?, wollte ich sie fragen, und als ich zu ihr hinüberging, sah ich uns beide einen Lidschlag lang im Spiegel. Wir waren gleich groß und gleich feingliedrig – aber damit endeten die Gemeinsamkeiten auch schon. Ich habe nämlich wellige dunkelblonde Haare, meine Haut ist rosig, meine Augen sind grünbraun und mein Mund ist ein bisschen groß geraten. Im Ganzen gesehen bin ich nicht hässlich, aber eine hinreißende Schönheit bin ich auch nicht. Na ja, man kann nicht alles haben. »Hey, kann ich dir helfen? Bist du neu in der Stadt?«, fragte ich.

Das Mädchen lächelte kurz. »Oh, nein danke, ich benötige keine Hilfe.« Dann spazierte sie aus dem Geschäft.

Das ist ja vielleicht 'ne blöde Ziege, dachte ich kopfschüttelnd und begutachtete endlich die Trikots. Eigentlich brauchte ich gar keines, jede Ballettklasse einigt sich nämlich auf ein bestimmtes Modell. Dieses wird dann, genau wie die Schuhe, von der Schule zu einem günstigen Preis gekauft. Das Ätzende daran ist nur, dass unsere Lehrer auf klassische Formen und langweilige Farben bestehen, was im Allgemeinen auf unschuldiges Weiß und süßes Rosa hinausläuft. Uggg, würg!

Aber das hier war der Hit. Schwarz, großer U-Boot-Ausschnitt vorn, und hinten einer bis zum Po. Dazu lange Ärmel – klasse!

Ich packte das gute Stück und verschwand in

einer Kabine. Das Trikot passte wie für mich gemacht, das konnte ich wirklich keiner anderen überlassen! Ich bezahlte das sündhaft teure Teil und machte mich auf den Heimweg.

Am Eugensplatz stieg Isabel gerade aus der Straßenbahn. »Wo ist denn dein Lover abgeblieben?«, fragte ich sofort. »Hat er sich totgeschwiegen?«

»Mensch, Bille, was bist du fies!«, beschwerte sich Isabel hitzig. »Jan ist nicht mein Lover. Er ist mein Freund!«

»Und? Kommt doch aufs Gleiche raus. Also, wo ist er?«

Isabel zögerte. »Er holt mich später ab«, platzte sie schließlich heraus. »Wir gehen ins Kino. Oder sonst wohin. Mal sehen.« Sie strahlte. »Bille, er ist ja so toll! Er ist einfach süß – einmalig ist er!«

»Klar. Wäre ja mistig, wenn er's nicht wäre.« Ich schlenkerte meine Tüte. »Willst du sehen, was ich gekauft habe? Da!«

Isabel rümpfte die Nase. »Bisschen langweilig, finde ich. Warum hast du dir so was Tristes ausgesucht? Pink würde mir besser gefallen. Oder etwas Hautfarbenedes. Das wäre toll. Aber so was ödes Schwarzes ...«

»Pink? Bist du wahnsinnig? Pink ist kitschig. Schwarz hat Klasse. Davon verstehst du nichts.«

»Will ich auch nicht.« Isabel schaute mich trotzig an. »Ich kapier sowieso nicht, warum du immer nur Tanz und Ballett und den ganzen Kram im Kopf hast. Mensch, Bille, wir sind dreizehn Jahre alt! Das Leben lockt! Willst du dich denn gar nicht ...«

»Ha!« Ich legte den Kopf schief. »Verlieben? Möchtest du wissen, warum ich mich nicht verlieben will? Es wäre mir lästig. Reine Zeitverschwendung wäre das.«

»Du spinnst! Es gibt nichts Schöneres«, protestierte Isabel wütend und wurde wieder rot. »Wenn du wüsstest, wie schön das ist!«

»Für mich gibt's nur Ballett!«, versicherte ich. »Hab dir das heute schon mal gesagt, stimmt's? Warum bist du nur dermaßen wild darauf, dass ich mich verliebe?«

»Weil's so schön ist. Und weil du meine älteste und beste Freundin bist und weil ich möchte, dass du etwas genauso Schönes erlebst wie ich.«

»Puh! Kein Bedarf, Isabel, ehrlich. Glaub das doch endlich.«

Gegen Abend:

Unverändert sonnig

Meine Mutter stand in der Küche und machte Abendessen. Das ist unsere Hauptmahlzeit, mittags essen wir nur Salat oder Sandwiches. Außerdem hat meine Mutter einen streng geregelten Tagesablauf. Sie malt und bildhauert nämlich. Im Untergeschoss hat sie ein Atelier mit großen Fenstern und taucht erst am Nachmittag wieder aus der Versenkung auf.

»Hi!« Ich schnappte mir eine Tomate, biss hinein und setzte mich auf einen Hocker. »Ma, ich hab was Tolles bei *Gabriele* gefunden. Ich zeig es dir, ja?«

Ich stopfte mir die Tomate in den Mund, rannte in mein Zimmer und kleidete mich in Windeseile um. Sogar die Ballettschuhe zog ich an, dann tanzte ich in die Küche. »Na, was sagst du dazu? Gefalle ich dir?«

Meine Ma rührte gerade die Soße um. »Todschick«, fand sie, »richtig erwachsen siehst du darin aus, Bille. – Hier, schäl doch mal die Gurke, ja?«

»Klar. Mache ich.« Ich war sehr zufrieden. Meine Mutter hat einen sicheren Geschmack und ehrlich ist sie auch. Wenn sie »todschick« sagt, dann meint sie es auch. »Ma, bei *Gabriele* habe ich ein Mädchen

gesehen. Sie sah supergut aus, ziemlich asiatisch, aber nicht ganz, wenn du verstehst, was ich meine.«

Meine Mutter nickte. »Klar. Die Eltern kommen aus verschiedenen Ländern: Vater beispielsweise Chinese, Mutter Europäerin – oder umgekehrt.«

»Ja. Das Komische war, dass sie nicht mit mir reden wollte. Schade. Ich bin nämlich sicher, dass sie tanzt.« Ich wickelte einen langen Gurkenhautstreifen um den Zeigefinger.

»Hast du daran gedacht, dass sie vielleicht nicht so gut Deutsch spricht?«, fragte meine Mutter.

»Ich habe sie gefragt, ob sie Hilfe braucht. An ihrer Antwort habe ich gemerkt, dass sie sehr wohl gut Deutsch spricht. – Ma, Isabel ist verliebt. Jan heißt ihr Lover.« Ich kicherte. »Isabel ist unmöglich. Sie will unbedingt, dass ich mich auch verliebe.«

»In Jan?« Meine Mutter machte große Augen.

»Quatsch. Jan ist doch ihr Freund. Nein, sie sagt, verliebt sein ist schön, was Schöneres gibt es nicht. Was sagst du denn dazu?«

»Tja«, meine Mutter ließ das Messer sinken. »So etwas nennt man eine elementare Frage. Zwischen Wasserhahn und Pfannenstiel will ich die nicht beantworten.« Sie legte die Schnitzel in die Pfanne. Das Fett war heiß und zischte.

»Ich pfeif auf elementare Fragen!«, rief ich. »Es ist doch ganz einfach: Zweimal Liebe auf einmal geht nicht. Entweder liebt man Menschen oder – so wie ich – das Ballett. Ich habe mich längst fürs Ballett –«

»Wann gibt's Essen?« Mein Vater kam in die Kü-

che. »Hm, das riecht ja lecker. Ich habe einen Riesenhunger. Könntet ihr eure Diskussion bitte auf später verschieben?«

»... fürs Ballett entschieden«, beendete ich meinen Satz. »Das ist nicht nötig, Pa, wir diskutieren gar nicht. Ich habe Ma nur mal kurz eine elementare Frage beantwortet.«

»Gut so. Dann kannst du ja jetzt den Tisch decken. Wo steckt eigentlich Joschy?«

»Bin schon da!«, rief mein jüngerer Bruder und rollte auf seinem Skateboard in die Küche. »Können wir essen?«

»Hast du dir die Hände gewaschen? Das Brett gehört nicht in die Küche. Wenn da jemand ... «

»Ist ja gut, Ma. Was gibt's denn? Oh, supergut, Schnitzel! Mit Pommes?«, fragte er hoffnungsvoll.

»Ohne Pommes. Pommes machen fett«, sagte ich.

»Ich find's total uncool, wenn man immer aufs Fett achten muss und nicht essen darf, was man will. Ätzend ist das. Ich mag Pommes, aber gibt's die bei uns? Nein. Und warum nicht? Weil meine Schwester Tänzerin werden möchte und kein Fett essen soll. Echt abartig ist das, muss ich sagen. Bille, warum kannst du nicht Fußball spielen?«

»Ich soll Fußball spielen, damit du Pommes essen kannst?« Ich mochte meinen Bruder sehr und zauste ihm die Haare. »Von meinem nächsten Taschengeld kaufe ich dir eine Megapackung Pommes, damit du nicht verhungerst.«

»Ehrlich?«

»Ehrenwort.«

Als ich später im Bett lag, dachte ich über Pommes pur contra Pommes mit Schnitzel nach. Klar, ich liebe Pommes auch, aber ich achte auf mein Gewicht, denn jedes Gramm mehr macht sich beim Tanz bemerkbar. Die Balance zu halten ist gar nicht so leicht. Manche von meinen Ballettkolleginnen bewegen sich haarscharf an der Grenze zur Mager-sucht, andere neigen dazu, etwas zu rundlich zu werden. *Das* sind Probleme. Dagegen ist die Gefahr, sich zu verlieben, ein Klacks, ein Nichts, ein komplettes Unding. Liebe – pah, das ist nur was für die ganz gewöhnlichen Mädchen wie Isabel und die anderen aus meiner Klasse. Ich vermisse nichts, schon gar keinen Jungen wie Jan, dachte ich noch, dann schlief ich ein.

Sonntag:

Der Tag beginnt freundlich, doch ...

Am Sonntag wachte ich gegen sieben Uhr auf und sprang sofort aus dem Bett. Meine Family schlief noch, aber ich zog ein altes, ausgeleiertes Trikot an, grässliche Stulpen, die schon so oft gewaschen wurden, dass sie nur noch blassgrün waren, und alte Schläppchen. In Spitzenschuhen tanzen wir nicht oft, in meinem Alter sind die Füße nämlich noch nicht sehr belastbar.

Ich kämmte das Haar, schlang es zusammen und steckte es im Nacken zu einem Knoten fest. Das machen alle Balletttänzerinnen. Offene Haare stören, nehmen die Sicht und fliegen dem Partner ins Gesicht, was nicht nur unangenehm, sondern auch gefährlich sein kann. Nach dem Zähneputzen wusch ich noch rasch das neue schwarze Trikot und hängte es zum Trocknen auf einen Bügel, dann packte ich – Unangenehmes wird zuerst erledigt – die Schultasche für morgen und ging ins Untergeschoss. Neben dem Atelier meiner Mutter habe ich nämlich einen kleinen Übungsraum, komplett mit Stange, Spiegeln und einer Bodenmatte. Die Wände habe ich mit Bildern berühmter Tänzer und Tänzerinnen geschmückt und alle abgelegten, durchge-

tanzten Schlappchen und Ballettschuhe hängen an verschiedenen Haken. Ich stellte die Musik an – nicht so laut, damit die anderen nicht geweckt wurden – und begann mit meinen Aufwärmübungen. Das sind immer dieselben: Ich setzte mich auf den Fußboden, steckte die Füße unter den Spalt zwischen Schrank und Boden, hakte sie ein, legte mich hin, setzte mich auf, legte mich hin ... Und so ging es weiter mit Bauchmuskeltraining, Arm- und Beinübungen und all dem üblichen Kram.

Irgendwann hörte ich, dass es klingelte, dass Joschy die Treppe herunterpolterte, und dann ging die Tür auf. Es war Isabel.

»Bille? Mensch, Bille, bei dem herrlichen Wetter musst du einfach raus. Komm doch mit ins Schwimmbad, ja?«

»Keine Zeit.«

»Bille, sei nicht blöd. Heute ist unser letzter Ferientag, du bist meine beste Freundin, komm doch mit! Mir zuliebe!«

»Ich will aber nicht. Das Schwimmbad ödet mich an.«

Isabel versuchte alles, um mich zu überreden. Ich blieb hart.

Enttäuscht zog sie ab und ich stellte die Musik lauter. Nein, das war kein Opfer gewesen, ich tanze lieber, als dass ich schwimme. Und weil ich morgen topfit sein wollte, dehnte ich das Training eben aus.

Später duschte ich, wusch mir die Haare, zog gelbe Shorts und ein gelb-weiß gestreiftes Hemdchen mit Spaghettiträgern an, schlüpfte in giftgrüne

Flipflops, setzte mich mit einer Tasse Tee in die Sonne und leistete meiner Großmutter Gesellschaft.

»Großmutter« klingt furchtbar alt. Klar, meine Großmutter ist auch nicht mehr die Jüngste, aber sie ist so fit und temperamentvoll, dass man sie unmöglich »Großmutter« oder »Oma« nennen kann. Sie heißt Eleonore und ist überhaupt nicht omahaft, weshalb wir sie nur O-Lore nennen: O ist die Abkürzung von Oma, Lore die von Eleonore.

O-Lore also spielt mit Freundinnen Bridge, geht zu jedem Vortrag und zu jeder Autorenlesung ins Literaturhaus, besucht regelmäßig die Oper, ist Mitglied einer Wandergruppe und hat einen festen Freund, mit dem sie einmal in der Woche in einen Tanzclub geht. Dann kommt sie fröhlich zurück, singt Schlager aus den goldenen Sechzigern oder Siebzigern, legt ihre total verkratzten Platten der Beatles und der Rolling Stones auf – sie besitzt sie alle! –, und wenn sie besonders gut drauf ist, hat sie sich einen neuen Lippenstift zugelegt und fragt mich, wie mir die Farbe gefällt. Mit Frauen in ihrem Alter, die Enkel hüten und über ihre Schwiegertöchter herziehen, kann sie nichts anfangen. Joschy und ich haben sie sehr gern.

»Morgen, Bille«, begrüßte sie mich und legte die Sonntagszeitung auf den kleinen Tisch neben ihrem Liegestuhl. »Sachen gibt's, die hält man nicht für möglich! Gestern Abend wurde die Polizei gerufen, weil die Fenster einer Wohnung sperrangelweit offen standen, der Fernseher auf höchste Lautstärke gestellt war und sich die Anwohner wegen

Ruhestörung beschwerten. Wie gesagt, das Fenster stand auf, ein Hund bellte heraus – jämmerlich und wie von Sinnen, Klopfen und Klingeln bewirkten nichts, die Tür wurde nicht geöffnet, und die Polizisten befürchteten schon das Schlimmste.« Sie machte eine dramatische Pause.

Ich fragte: »Und? Was dachten die Polizisten?«

»Keine Ahnung, was genau sie dachten. Jedenfalls brachen sie das Schloss auf.«

»Aha. Und eine Leiche kullerte ihnen entgegen.«

»Denkste! Der Hund sprang ihnen vor Dankbarkeit fast an die Kehle!«

»Komm schon! O-Lore, sag, was los war!«

»Das Herrchen war ausgegangen, der Hund war mit einer Pfote auf die Fernbedienung vom Fernseher getreten und hatte die volle Lautstärke eingeschaltet. Dann hatte er es mit der Angst zu tun bekommen oder der Lärm war ihm so auf die Nerven gegangen, was weiß ich, dass er aus dem Fenster bellte. Wie anders hätte er auch um Hilfe rufen können, der arme Köter?«

Wie gesagt, unsere Oma O-Lore ist voll in Ordnung. Das Einzige, was Joschy und mich manchmal ärgert, sind ihre Ermahnungen.

Heute war so ein Tag. Da schönes Wetter war, aßen wir auf der Terrasse zu Mittag. O-Lore legt Wert darauf, dass es wenigstens sonntags was Richtiges gibt. Da ist sie altmodisch.

»Sitz gerade, schling nicht so, wisch dir den Mund an der Serviette ab«, ermahnte sie Joschy.
»Wann fängt denn bei dir morgen die Schule an?«



Sissi Flegel

Schule, Ballett & erster Kuss

Taschenbuch, Broschur, 208 Seiten, 12,5 x 18,3 cm

ISBN: 978-3-570-40069-2

cbj

Erscheinungstermin: November 2011

Vormittags Schule, nachmittags Ballett, abends Hausaufgaben. Anders als bei ihrer besten Freundin Isabel, die nur Jungs im Kopf hat, ist in Billes Leben kein Platz für einen Freund. Wozu auch? Tanzen ist kein Hobby, sondern harte Arbeit, die absolute Disziplin verlangt. Schließlich will Bille eines Tages eine berühmte Ballett-Tänzerin werden! Doch als sie den Rapper Mischa kennenlernt, wird ihr Leben gehörig auf den Kopf gestellt!